

Ostern 2018

Liebe Gemeinde! (So: Christus ist auferstanden; er ist wahrhaftig auferstanden!)

„Wir haben wieder die Nacht zum Tag gemacht“ – ich erspare Ihnen den Grönemeyer-Tonfall dazu. Es ist ja auch nicht seine originelle Wortschöpfung, sondern eine geläufige Wendung, ein Metapher, denn das können wir natürlich nicht wirklich: die Nacht zum Tag machen. Allerdings haben wir uns seit dem ersten Gaslicht in einer Straßenlaterne doch erheblich unabhängiger gemacht von der Tageszeit. Wie mühsam das war, bei Kerzenschein noch etwas zu schaffen, ahnen wir gerade mal am Anfang d(ies)er Osternacht. Für die Stimmung gönnen wir uns das bis zu Gloria, sind dann aber auch dankbar für die praktischere Beleuchtung. Wir müssen nicht mit den Hühnern zu Bett gehen – ein überhaupt unangenehmes Bild, finde ich – und können noch lange feiern oder auch arbeiten – ich weiß, wovon ich rede. Das hat allerdings Grenzen. Den Rhythmus von Tag und Nacht, Arbeit und Schlaf können wir nicht ganz ignorieren; das wäre mindestens ungesund. Die Nacht bleibt letztlich Nacht...

„Den Tag zur Nacht machen“ – diese Umkehrung des Bildes gibt es eigenartigerweise nicht. Das mag an der technischen Unmöglichkeit einer echten Verdunklung liegen. Aber als Metapher – warum eigentlich nicht? Das haben wir uns am Karfreitag / gestern vor Augen geführt und es geschieht täglich, dass Menschen anderen Menschen den Tag düster machen. Weltverfinsterung und Götterdämmerung mit Gewalt und Krieg, aber auch schon mit deren Keimlingen: mit bösen Worten, düsteren Theorien, Hass, Misstrauen und Schrecken zu verbreiten. Es geschah und geschieht am helllichten Tag...

Schauen wir noch einmal in dieses Dunkel – schon um des Kontrastes willen zu dieser Nacht / diesem Tag; Ob das damals bei Jesu Tod eine Sonnenfinsternis war, spekulieren manche... Eigentlich unerheblich. Bei Jesu Kreuzigung scheint so oder so all unser Dunkel manifest zu werden. Wie sähe das wohl aus, wenn Gott uns zeigt, wohin das führt, wenn sogar die Natur widerklänge von menschlicher Düsternis und mit Schrecken auf Schrecken antwortet? Und Gott? Kein Lichtschwert, kein kristallenes Leuchten bietet er auf. Er stirbt einen Tod in unserem Dunkel, das über ihn hereinbricht, in das er hineinstürzt, das ihn aufnimmt. Eine Weile versuchen wir jedes Jahr, das auszuhalten, mit denen beim Kreuz auszuhalten in einer leeren Welt – als wäre Gott nicht, als wäre alles egal: Licht und Dunkel, Gut und Böse, Sinn und Unsinn...

Wir können das, weil es diese Nacht, diesen Morgen gibt. Zugegeben, wir mogeln ein wenig, zählen den Rest des Freitags noch als vollen Tag, lassen den Sonntag mit der Vesper des Vorabends beginnen und feiern wenige Stunden später schon hinein in die Auferstehung am dritten Tag. Wir brauchen dieses Licht. Wir können nicht lange guten Mutes ohne Sonne

leben. „Die Nacht zum Tag machen“ – das geschieht ja täglich, bei jedem Sonnenaufgang. Er lässt uns vergessen, dass es rundherum immer noch ziemlich finster ist. Was so eine Sonne doch bewirken kann, wenn man nah genug dran ist... Mehr als jede andere Nacht ist diese / die vergangene ausgerichtet auf den Sonnenaufgang. Für die ersten Kirchen galt das sogar ausdrücklich. Sie waren ganz für diese Feier geplant, dass man am Ostermorgen, nach diesem Gottesdienst hinaustrat in die aufgehende Sonne. Vielleicht hat man das deshalb bald geändert, weil die Messen häufiger wurden oder die Fenster größer und das Morgenlicht so schön in die Apsis schien (wie hier) ...oder auch nur, um Missverständnissen vorzubeugen – schließlich beten wir nicht die Sonne an.

Es geht konkret um diesen Morgen. Die davon erzählen, bestehen darauf, dass es kein Mythos ist, benennen Zeugen für etwas, das geschehen ist, als gerade die Sonne aufging. Ein Zusammentreffen freilich, das passt: „Christus, Du Sonne unseres Heils...“, beginnt ein sehr alter Hymnus. Das Ereignis des Ostermorgens entzieht sich der Analyse – hinein in die Metapher. Es verweigert sich den Definitionen und Formeln und öffnet sich dem Glauben. Ja, ich glaube fest an eine größere, erstaunliche Welt, an Gott, der nicht Gott wäre, wenn ich mit unseren kläglichen Mitteln diesen Morgen rekonstruieren könnte, nachahmen womöglich – ein banaler Wiederbelebungsmechanismus.

Ich glaube an den Unbegreiflichen, an eine erhellende Begegnung im Morgengrauen, an eine Tür, die sich öffnet in einem Grab, in allen Gräbern, in einer geschlossenen Welt, in einem zum Sterben verdamnten Universum – in meinem Leben. Ich glaube an einen Hüllenbruch im Panzer unserer selbstgefälligen und zugleich trostlosen Überlegenheit. Wie der Tod wird auch sie überwältigt vom Ostermorgen: „Christus, du Sonne unseres Heils...“!

Das Dunkel, der Tod, der ihn so schrecklich verschlungen hatte, wird nun seinerseits verschlungen, in diesen Bruch gesogen, den er uns auftut. Wir hingegen werden nicht hineingerissen zu einem plötzlichen Ende von Welt und Zeit. Uns ist diese Öffnung nur eine Tür, durch die Licht hineinfällt in unser Leben, die uns die Zeit lässt, es neu auszuleuchten: Welt, Leben – keine finstere Grabkammer, nur ein lichter Raum, der zu Größerem gehört, Anschluss hat zu dem, was wir in Ermangelung besserer Worte „Himmel“ nennen. Es ist die Tür, durch die Christus uns entgegenkommt, blendend vielleicht wie der erste Sonnenstrahl, der uns über den Horizont trifft, zu hell auf jeden Fall für unsere Augen, aber nicht zu hell für den Infrarotsinn unseres Herzens, der die Wärme seiner Liebe wahrnehmen kann. Schauen wir mit diesen Augen, lassen wir diesen Sinn von ihm berühren, das letzte Dunkel vertreiben aus den Ecken unserer Seele und uns hinausführen auf den Weg seines Lebens. Christus ist auferstanden; er ist wahrhaftig auferstanden. Amen. Halleluja!